

**Predigt am Erntedankfest**  
**zugleich auch 19. Sonntag nach Trinitatis**  
**in Kaiserslautern (06.10.2024)**

**1. Timotheus 4, 4-5**

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

**4 *Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird;***

**5 *denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.***

Lieber himmlischer Vater, wir danken dir für dein Wort, das zum Leben verhilft und zur Fülle des Lebens hinführt. Öffne unsere Ohren und Herzen, damit dein Wort uns dahin bringt, dir nachzufolgen! Dazu schenke uns deinen Heiligen Geist, um Jesu Willen. Amen.

Liebe Gemeinde,

**1.**

wir leben in einer „*Multi-Options-Gesellschaft*“, erklären uns die Soziologen. Für sie ist dieser Begriff nicht mehr ganz neu, der beschreiben soll, wie die Gesellschaft als Ganze tickt. „*Multi-Options-Gesellschaft*“, das heißt: Jeder Einzelne kann auswählen, wie er sein Leben gestaltet. Jeder und jede hat eine Palette von Möglichkeiten, und diese Palette steht nicht nur einem kleinen Teil der Bevölkerung zur Verfügung, sondern weite Teile der Gesellschaft können so wählen. – Mittlerweile ist die Palette derart breit, dass der Einzelne längst nicht mehr alles überblickt. Stichwort Berufswahl: Früher gab es in der Autobranche den Kfz-Schlosser, und damit fertig! – Heute gibt es da für dasselbe Feld: den Kfz-Mechatroniker, den Fahrzeuginnenausstatter, den Karosseriebaumechaniker, den Kraftfahrzeugservicemechaniker, den Fahrzeuglackierer.

Diese immensen Wahl-Möglichkeiten finden die Einen klasse - und entwickeln mit Leidenschaft ihr „*eigenes Ding*“. Die Anderen dagegen sind überfordert und verunsichert das: Sie können sich am Ende gar nicht mehr entscheiden! Was für die Einen wie ein Segen erscheint, das wird für die anderen zum Fluch.

**2.**

Vor solcher Vielfalt steht unsere Gesellschaft auch beim Thema Ernährung. Vorbei die Zeiten, an denen man sich um den Tisch versammelt, in der Mitte ein Gericht – und zwar ohne dass der Küchenchef diverse Abneigungen gegen die eine oder andere Beilage abfragen musste. – Und was vor allem in Kantinen, KiTas und Schulmensen hinzukommt: Da kommen Menschen zusammen, die ihre eigenen Essgewohnheiten mitbringen – und manchmal auch ihre religiösen Essvorschriften.

Und auch dies alles ist nicht entweder nur gut oder nur schlecht. Ist es nicht so, dass du die Vielfalt einer quasi-globalen Restaurant-Kultur nicht missen möchtest? Hier der Thai-Imbiss, dort der Döner-Laden, im anderen Stadtteil ein leckerer Grieche mit dem weiß-blauen Nationalfarben-Ambiente, und mit der wohl fast längsten Tradition an fremdländischer Küche das italienische Ristorante mit der duftenden Pizza, wo für fast jeden Geschmack immer etwas dabei ist.

So weit so gut. Andererseits: Anderswo kann die Vielfalt zum Problem werden. Dort, wo sie schlicht und einfach eine Überforderung darstellt. Zum Beispiel das gemeinsame Essen im Kindergarten. Wenn die einen dies nicht mögen, und die anderen das nicht dürfen, was soll dann

am Ende auf den Tisch kommen? Ein gemeinsames Gericht – das wäre vielleicht noch drin, es frisch in der Einrichtung zuzubereiten. Stattdessen kommt das Essen dann von auswärts, und wieder als eines dieser „Ohne-Gerichte“, also „ohne Fleisch, ohne tierische Fette, ohne diesem und jenem“ – Aber auch solche „Ohne-Gerichte“ werden nicht selten verschmäht, und so kehren Kinder zum Leidwesen aller Beteiligten am Ende des Tages hungrig heim. Es ist eine Sünde, was da in so manchen Einrichtungen an Lebensmitteln im Mülleimer landet. – Ja, das sind wohl die Schatten-Seiten einer Multi-Options-Gesellschaft, deren Folgen uns wie ein Bumerang einholen.

Ja, unsere Ernährungs-Kultur ist vielfältig geworden: Es gibt die, die aus religiösen Gründen nicht alles essen – wie die Moslems, für die Schweinefleisch nicht dran ist -. Es gibt die, die ohne solche Beschränkung leben. Die alles essen. Es gibt die, die sich aus den verschiedensten Beweggründen vegetarisch oder vegan ernähren. Ich habe vor kurzem einen neuen Gruppen-Namen kennengelernt, die sogenannten „Flexitarier“. Das sind die, die mal so, mal so essen. Also nur mal gelegentlich Fleisch. Ab und zu, aber nicht täglich.

Nun ist es überhaupt nicht verwerflich, sich ein paar Gedanken zur Ernährung zu machen. Wir wissen um die Folgen, die es haben kann, wenn man da überhaupt nicht drauf achtet. Andererseits schießt gerade in diesem Bereich auch vieles ins Kraut, wo man seine Fragezeichen setzt. Oder kann mir einer erklären, wie es sein kann, dass ich im Bio-Laden Getränke in Dosen kaufen kann? (Gerne nach dem Gottesdienst!) Da können diese Getränke noch so gesund oder fair hergestellt sein – ich kapier das nicht! - Die Reihe ließe sich beliebig fortsetzen. Ja, hier und da gewinne ich sogar den Eindruck, dass die Nahrungsaufnahme auch zur Ersatz-Religion hochstilisiert wird.

### 3.

Machen wir einen Ausflug in die Zeit des 1. Timotheus-Briefs:

Ein Timotheus damals, als ein Gehilfe des Paulus, kannte seine Umwelt, also die Gesellschaft in der er sich bewegte, nicht als *Multi-Options-Gesellschaft*. Aber dass Menschen verschiedene Essgewohnheiten haben, das war ihm durchaus vertraut. Denn in der ganzen östlichen Mittelmeer-Region trafen damals schon verschiedene Kulturen zusammen. Allen voran die hellenistische und die jüdische. Und damit einher ging manches an Gebräuchen, an Riten und auch an Ernährungs-Gewohnheiten. Manches hatte nicht nur einen religiösen Anstrich, sondern manches gehörte richtig zu Religion!

Auch in Sachen Ernährung wurden echte religiöse Überzeugungen gelebt. Etwa die Überzeugung, dass alles Körperliche, alles Materielle verachtenswert sei. Die geistigen Dinge erschienen dagegen als das Nonplusultra. Darüber sollte nichts gehen! Und weil ja Essen und Trinken zu dem gehört, was den Körper aufbaut, deshalb galt es, auf körperliche Genüsse und Bedürfnisse weitgehend zu verzichten. Beim Essen also besser wenig statt angemessen. Am besten möglichst wenig. Nur das Minimum! Dem Körper, dem Leib sollte man nicht allzu viel Gutes gönnen.

### 4.

Unser Predigtwort zu Erntedank regt dazu an, sich mit der Frage zu beschäftigen: *Gibt es eigentlich für uns Christen verbindliche Verhaltensregeln, die wir in puncto Essen und Trinken / Nahrungsaufnahme zu beachten haben? Werden wir da festgelegt auf eine Option?* Oder können wir es mit der „Multi-Options-Gesellschaft“ halten, und es einfach so halten, wie es uns am besten in den Kram passt?

Im ersten Timotheusbrief wird Stellung bezogen zu dem, was in der Gesellschaft damals gelebt wurde: Wer Leib und Seele so auseinanderdividiert, wie es diese Menschen tun, die ihrem Körper möglichst wenig Gutes gönnen, der zerreißt damit das Band, das doch Gott geknüpft hat zwischen Himmel und Erde.

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.<sup>1</sup>“ Auch den Menschen, mit Leib und Seele. .... und am Ende heißt es: „Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut!<sup>2</sup>“ Gott hat den Menschen geschaffen, mit Leib und Seele. Daran hatte Gott Wohlgefallen. So war es für ihn gut, es war die perfekte Schöpfung. - Gott will nicht, dass in seiner Schöpfung Dinge auseinandergerissen werden, die doch zusammengehören. Doch auch nachdem der Mensch sein „eigenes Ding“ machte, ohne Gott, blieb Gott sich treu. Fasste dann den Entschluss, in Jesus Christus das Band neu zu knüpfen. Von ihm heißt es kurz vor unserem Predigtwort:

*Er (= Jesus Christus) ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.<sup>3</sup>*

Das ist unser Glaube! Der Glaube an den Gott, der Himmel und Erde zusammenbringen will und zusammenhalten will.

## 5.

Für diesen Glauben trug ein Timotheus damals Verantwortung. Verantwortung dafür, dass dieser Glaube bleibt in den christlichen Gemeinden, in denen er wirkte und predigte. Er sollte der Gemeinde vorangehen, ihr ein Beispiel sein – in der Art und Weise, wie er sein Amt ausübte. Dazu gehörte dann auch, dass er falschen religiösen Anschauungen die Stirn zu bieten hatte, und sie als falsche Lehre enttarnen musste.

## 6.

Einen strengen Verhaltenskodex in Sachen Ernährung haben wir als Christen nicht. Doch wir bekommen Hilfen, wie wir mit der Nahrung / mit Essen und Trinken, umgehen können und umgehen sollen. Diese Hilfen, können wir in drei Gedanken festhalten, die Gott uns hier in seinem Wort mitgibt:

Ein erster Gedanke sagt uns etwas über den **Geber** von Essen und Trinken: **Was wir zur Ernährung haben, das hat Gott geschaffen.** Auch dies ist nachzulesen in den ersten Kapiteln der Bibel, in der Schöpfungsgeschichte. - Was der Mensch von Gott bekommt, davon darf er grundsätzlich uneingeschränkt zehren: „**Alles was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich ...**“

Ein zweiter Gedanke sagt uns etwas über die **Dosierung** von Essen und Trinken: Wenn wir in der Nahrung Gottes Gabe erkennen, die Gabe, die er für uns, seine Geschöpfe, bereit hält, dann werden wir so davon zehren, **dass es auf der ganzen Erde Leben und Auskommen gibt.** Damit ist nun allerdings ein riesiges Fass aufgemacht. Das Fass, wo es darum geht, was wir als Einzelne an Verantwortung tragen und übernehmen sollen, und was auf den verschiedenen Ebenen der Gesellschaft an Verantwortung zu übernehmen ist. In jedem Fall und auf allen Ebenen ist wohl die Aufgabe die: Dass wir „in Maßen“ genießen, und nicht „in Massen“. Dieses kleine Wortspiel – könnte das nicht ein „Grund-Gedanke“ sein, der auf alle Lebensbezüge anwendbar ist? - Wir merken es ja sofort, wenn wir etwa dort übertreiben, wo es uns einfach mal wieder zu gut schmeckt. Und wir sehen wohl auch, dass da etwas dran ist an dem Sprichwort: „*Wenn's am besten schmeckt, soll man aufhören!*“

Und der dritte Gedanke sagt uns etwas über die **eigene Einstellung**, mit der wir essen und trinken: „... **nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.**“

**Beim Essen und Trinken dem Geber aller Gaben einen Dank sagen.** Das ist wohl zuerst eine Herzens-Einstellung. Das wird dann aber auch konkret, wenn zur Mahlzeit ein Tischgebet gesprochen wird. Absolut angemessen, nach dem, was wir bedacht haben! Unser Bekenntnis zur

---

<sup>1</sup> 1. Mose 1, 1

<sup>2</sup> 1. Mose 1, 31

<sup>3</sup> 1. Timotheus 3, 16

Güte unseres Schöpfer-Gottes! Eine Herzens-Einstellung – ob zuhause oder im Lokal oder in der Kantine oder wo auch immer wir es praktizieren. Auch nur ein kurzes Innehalten vor dem Essen – ein Moment der Stille – und der Gedanke: Ja, Gott, was ich sehe, rieche und gleich schmecken darf – es ist Deine Gabe!

## 7.

Liebe Gemeinde, wir leben in der „Multi-Options-Gesellschaft“, und kommen da für die Zeit unserer Erdentage wohl auch nicht raus. Auch, wenn wir uns vielleicht manchmal danach sehnen, dass es für uns ein Ende hat mit Krieg und Kriegsgeschrei, erst recht an Tagen wie diesem, dem 365. Tag nach dem Überfall der Hamas auf Israel.

Doch Multi-Option hin oder her: Wenn Du nicht in deiner Sünde verderben und sterben willst, dann gilt es, diese eine Option zu bewahren: Auf Jesus Christus zu schauen. Auf den, der Himmel und Erde zusammenbringt. Das war und ist doch Gottes Wille. Und weil wir als seine Kinder da sind mit Leib und Seele. Deshalb darf – ja, deshalb soll beides zu seinem Recht kommen. Vergiss also über der Gabe nicht den Geber, vergiss nicht, in Maßen zu genießen, und vergiss nicht, dem Geber deinen Dank zu sagen. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Eberhard Ramme, Landau)